



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Der Eigenteil Ihrer Ordensgemeinschaft in kontinente • 5 -2012



Heiliger Kaspar, wir freuen uns,
gemeinsam dein Fest zu begehn.
Hilf uns, wie du Zeugnis zu geben
für Gottes erlösendes Werk!

Du hast geduldig und mutig
Verlorne gesucht und geliebt.
Erfleh deinen Söhnen den Eifer,
Christi Jünger heute zu sein.

Du hast Franz Xaver bewundert,
seine Liebe zu den Armen geliebt,
die frohe Botschaft verkündet,
dass Jesus sie liebt und befreit.

Wen deine feurigen Worte,
deine Liebe zu Christus erreichte,
erhielt im kostbaren Blute
die Kraft zu neuem Beginn.

Das kostbare Blut des Lammes,
das alle zur Freiheit befreit,
werd uns zum täglichen Tranke
im eucharistischen Mahl.

Wir loben den himmlischen Vater,
den Sohn, der am Kreuz uns befreit,
und singen mit dir, unserm Gründer,
dem Geist, der in Liebe uns eint.

Der heilige Kaspar

Er versuchte mit seinem Apostolat und der Gründung unserer Gemeinschaft eine Antwort auf die Not der Kirche in der nachnapoleonischen Zeit zu geben. Am 21. Oktober eines jeden Jahres begehen wir Missionare vom Kostbaren Blut sein Hochfest und danken Gott für das Geschenk dieses Heiligen.

Kaspar del Bufalo wurde am 6. Januar 1786 in Rom geboren. Noch sehr jung, zeigte er großen apostolischen Eifer und verkündete Jugendlichen, Bauern, Armen und Kranken die Frohe Botschaft. Seine besondere Liebe galt den Lei-

denden in Heimen und Krankenhäusern. Am 31. Juli 1808 wurde er zum Priester der Diözese Rom geweiht. Während der napoleonischen Zeit wurde er wegen seiner überzeugten Treue zum Papst verbannt und in Norditalien ins Gefängnis geworfen. Als er nach dem Fall Napoleons nach Rom zurückkehrte, arbeitete er im Auftrag Papst Pius' VII. mit einer Gruppe seiner Priesterfreunde durch Volksmissionen und Exerzitien an der Erneuerung des Klerus und des christlichen Volkes.

Begeistert vom Geheimnis des Blutes Christi, wollte er die Früchte der Erlösung den Men-

schen wirksamer vermitteln. Dazu gründete er 1815 die Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut. Seine Verkündigung war sehr fruchtbar, auch im unteren Latium, das vom Briganten-Unwesen verseucht war. Er inspirierte die heilige Maria De Mattias zur Gründung der Kongregation der Anbeterinnen des Blutes Christi. Kaspar starb in Rom am 28. Dezember 1837.

Kurzbiografie und Hymnus sind den Eigentexten der Missionare vom Kostbaren Blut entnommen.

Weisheit in den Füßen

Ist Ihnen schon „unterwegs“ oder bei der Rast nach einer langen Wanderung plötzlich „ein Licht aufgegangen“ und die Lösung eines schweren Problems wie reife Frucht in den Schoß gefallen?



Beten mit den Füßen Wallfahrer auf den Weg zum Gipfel des Mount Brandon in Kerry, Irland.

Der Jakobsweg boomt. Pilgerorte wie Assisi, Rom und Jerusalem, Altötting und Maria Zell, Einsiedeln und Lourdes besuchen jedes Jahr Tausende von Pilgern zu Fuß oder mit verschiedenen Verkehrsmitteln. Sogar abgelegene Wallfahrtskirchen auf Bergeshöhen mit einer Weitsicht locken immer mehr Wanderer an, junge, mittelalterliche und Pensionisten auf der Suche nach Sinn für ihr Leben. Ist das Pilgern so hoch im Kurs, weil die Welt in der Wirtschaftskrise steckt? Noch schlimmer ist wohl die Krise der Werte, das Gefühl der Sinnlosigkeit.

Der Mailänder Kardinal Carlo Maria Martini nannte den spanischen Jakobsweg „Geburtsort“ des christlichen Europas. Und die höchsten Vertreter der europäischen Staaten, die diesem Pilgerweg ihre Existenz verdanken, wollten in der Verfassung der EU die christlichen Wurzeln Europas streichen. Ist das historische Gedächtnis schwächer? Oder die Überzeugung, dass die Entwicklung Europas so perfekt ist, dass die Leute Gott nicht mehr brauchen? Die Wirtschaftskrise lehrt sie eines Besseren.

Manche brechen sicher auf, ohne ein festes Ziel vor sich zu haben, weder geographisch noch gedanklich. Manche fühlen sich nur leer, ausgebrannt, enttäuscht von allem und allen. Und nicht selten begegnen sie unterwegs sich selbst, dem Sinn des Lebens, ja sogar Gott. Manche glückliche Ehe wurde auf dem Pilgerweg oder in der Herberge geboren, manche, die zu zerbrechen drohte, neu zementiert.

Das Evangelium als Pilgerkarte

Wegweiser, Wanderkarten können hilfreich sein. Wanderer, die sich selber suchen, brauchen sie nicht. Ihnen kann unter Umständen eine Spruchtafel am Wegrand mehr helfen. Und es muss gar kein Bibelspruch sein. Die Stille beginnt zu sprechen, sobald man das Hirn ausschaltet und die Sinne öffnet. Wandern, Pilgern ist bewusst oder unbewusst Suche nach dem Sinn des Lebens.

Bischof Joachim Wanke von Erfurt vergleicht die Frohe Botschaft mit einer Wanderkarte, die mir

den sichersten Weg zum Ziel zeigt und mich auch befähigt, andere auf der Lebenswanderung zu beraten. Wanderkarten müssen immer auf den neuen Stand der Gegend angepasst werden, so auch die Form der Verkündigung. Die Bibel ist schon in Tausende von Sprachen übersetzt worden: Der Inhalt bleibt gleich, die Form passt sich an.

Wir Alten verstehen heute die Sprache der Jugendlichen kaum. Aber nicht sie müssen unsere Sprache lernen, sondern wir ihre, denn sie sollen die Gute Nachricht von der Liebe Gottes in die Zukunft tragen und verständlich verkünden!

Glaubensverkündigung verheutigt

Die Kirche darf nicht für sich werben. Heute wäre das sowieso gegenproduktiv. Laut Bischof Wanke müssen wir unsere Glaubensverkündigung „verheutigen“. Glaubwürdige Verkündigung setzt die Diakonie, ehrenamtliche Dienste an den Armen aller Art voraus.

Und zur glaubwürdigen Verkündigung gehört Beten und Feiern. Wie sich Wanderer in den Berghütten treffen, so dürfen unsere Sonntagsgottesdienste keine bloße Pflichterfüllung sein, sondern ein beglückendes Treffen von Geschwistern im Haus des Vaters. Wir brauchen eine Frömmigkeit, die überzeugendes Zeugnis von der Hoffnung gibt, die uns so leben lässt.

Glaubensverkündigung und geistliche Begleitung können nur „Hebammendienste“ leisten, weiß Bischof Wanke, der im kommunistischen Ostdeutschland aufgewachsen ist und auch heute noch dort den Glauben durch Wort und Leben verkündet. Er weiß auch – wie Bergengruen nach dem 2. Weltkrieg – dass nur Beter und Beterinnen als Christen bestehen, andere überzeugen und anstecken können.

Jemand sprach von der „Macht der gefalteten Hände“. Diese Macht steht allen gratis zur Verfügung – vor allem jenen, die nur noch in Gedanken wandern können. Viel Grund zur frohen Hoffnung – selbst bei schlechtem Wetter!

Sr. Alma Pia Spieler asc

TERMINE UND ...

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Schaan

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

2. September, 10 Uhr
16. September, 10 Uhr
7. Oktober, 10 Uhr
21. Oktober, 11 Uhr

Diese Eucharistiefeiern werden von der Liturgiegruppe vorbereitet und gestaltet. Verschiedene Musikgruppen bereichern die Feiern.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Quellentag

1. September, 9.30 bis 16 Uhr

An den diesjährigen Quellentagen versuchen wir jeweils zwei Stationen aus unserem Klostergartenweg aufzugreifen und zu erschließen und deren befreiende Botschaft für uns erfahrbar zu machen.

Leitung: Sr. Ruth Moll asc und Peter Dahmen

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Taizégebet

2. September und 3. Oktober

Für Menschen, die in Stille und meditativem Gesang Kraft für ihren Alltag schöpfen möchten.

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Wallfahrten

8. September nach Steinerberg, CH

15. September nach St. Corneli (Tosters), A

Die Einladung zu diesen Wallfahrten richtet sich an ASC-Schwestern und angeschlossene Mitglieder.

Treffen der Gruppe

„roter Faden“ (roFa)

28. bis 30. September

Ein Wochenende für junge Erwachsene um Impulse für den persönlichen Glaubens- und Lebensweg zu bekommen.

Leitung: roFa-Team

Ort: St. Elisabeth, Haus M. De Mattias, Schaan

Exerzitien

20. bis 27. Oktober

Thema: Der langsame Weg in die Freiheit
Stationen einer biblischen Spiritualität der Erneuerung nach dem Buch Exodus. Es sind Stationen, die wir in unserem geistlichen Leben gehen, ehe wir „ankommen“.

Leitung: Pfr. Dr. Wilhelm Bruners

Ort: St. Elisabeth, Schaan

Abendvortrag

23. Oktober

Thema: Jesus, Schüler der Frauen

An besonderen Stellen seines Lebens begegnet Jesus Frauen, die ihm helfen, sich und seinen Auftrag besser zu verstehen. Über diese Frauen denken wir an diesem Abend nach und fragen uns, welche Frauen (und Männer) in unserer geistlichen Entwicklung wichtig waren.

Referent: Pfr. Dr. Wilhelm Bruners

Ort: St. Elisabeth, Schaan

... ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Kolleg St. Josef, Salzburg
Tel.: 0043-(0)662 - 62 34 17-11
Mail: wiedemanncpps@aol.com
Web: www.kolleg-aigen.at

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Tel.: 0043-(0)5372-62620
Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Web: www.maria-hilf-kufstein.at

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
Mail: Baumgaertle.p.josef@t-online.de
Web: www.baumgaertle.de

Treffen „Weggemeinschaft“

Leben und Glauben teilen in der Spiritualität des Blutes Christi

Maria Hilf, Kufstein

Ab 12. September jeweils

vierzehntägig, mittwochs um 20.15 Uhr

Info: M. Buchauer, Tel.: 0043-5372-63870

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle

13. September, 11. Oktober jeweils 14 Uhr

Begleitung: P. Willi Klein cpps,

Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein

jeweils zweiter Mittwoch des Monats

Info: Rosmarie Hartl, Tel.: 0049-861-3457

Begegnungstag Maria Hilf / Kufstein

6. Oktober, 9 bis 17 Uhr

Thema: Berufen und gesandt. Mein Platz in Kirche und Gesellschaft (Anmeldung s.o.)

Leitung: P. Willi Klein cpps

Begegnungswochenende Baumgärtle

19. Oktober (18 Uhr) bis 21. Oktober (13 Uhr)

Thema: Der hl. Kaspar und die Erneuerung der Kirche im Blut Christi

(Anmeldung s.o. bis 16. Oktober)

Leitung: P. Willi Klein cpps

Begegnungstag Kolleg St. Josef

3. November, 9 bis 17 Uhr

Thema: Weihnachten, Ostern, Pfingsten -

Eine geistliche Wegbegleitung

(Anmeldung s.o. bis 1. November)

Leitung: P. Willi Klein cpps

Begegnungstag Maria Baumgärtle

1. Dezember, 9 bis 17 Uhr

Thema: Kelchkommunion. Der Becher des Lebens (Anmeldung s.o. bis 30. November)

Leitung: P. Willi Klein cpps

Fußwallfahrt - Maria Hilf / Kufstein

7. (17 Uhr) bis 9. September (ca. 18 Uhr)

Thema: Freut euch zu jeder Zeit

Leitung P. Alois Schlachter, P. Willi Klein cpps

Anmeldung bis 4. Sept. in Maria Hilf, Kufstein

Einkehrtag Maria Baumgärtle

Katholische Landvolkbewegung

4. und 8. Dezember, jeweils 9 bis 16 Uhr

Thema: Jesus – das Original: Die Bergpredigt

(Anmeldung s.o. bis 3. Dezember)

Leitung Pfr. i.R. Albert Leinauer

Einkehrtag Maria Baumgärtle

15. Dezember, 9 bis 16 Uhr

Thema: „... dem sollst du den Namen Jesus geben“ Lk 1,31.

(Anmeldung s.o. bis 12. Dez)

Leitung P. Josef Gehrler cpps



Opal Fieber

Der kostbare australische Stein zieht viele in seinen Bann. Manche Lebensgeschichten haben durch ihn gar eine neue Wende genommen.

TEXT: SR. MARIJA PRANJIC ASC

FOTO: ASC (3), OLGA MEIER-SANDER_PIXELIO.DE (1), CFALK_PIXELIO.DE (1)



Opalminen Eine Bohrmaschine gräbt sich in die Wüste Australiens.

In Coober Pedy, im Herzen des australischen Kontinents, dreht sich alles um den blauen Stein. Denn aus dem 3600 Einwohner zählenden Nest kommen 62 Prozent der Welt-Opal-Förderung. „Kupa Piti nennen die Aborigines den Ort, und das heißt so viel wie „Weißer Mann im Loch“, erzählt Sr. Slavica Turcic. Die 58-jährige kroatische Anbetin des Blutes Christi lebt seit ihrer Kindheit in Australien und begleitet seit zwei Jahren die Minenarbeiter von Coober Pedy. Da findet sie Menschen aus fast aller Herren Länder, die ihr Glück suchen. „Oft sind das ausgesprochen skurrile Typen“, erzählt sie. „Wer am Anfang Glück hat, wer also für ein paar tausend Dollar Opal findet, der wird leicht süchtig nach dieser Opal-Droge und kann nicht mehr aufhören. Coober Pedy ist überhaupt einer der interessantesten Orte der Welt. Man muss ihn auf jeden Fall gesehen haben, um zu glauben, dass es ihn wirklich gibt“, scherzt die Schwester. Zweimal im Monat fliegt sie von Adelaide, wo sie als Sozialarbeiterin tätig ist, nach Coober Pedy. „Vom Flugzeug nähert man sich einer Landschaft, die wie die mit Seepocken übersäte Haut eines Buckelwals aussieht. Aus der Nähe erkennt man mitten in der Wüste Hunderte von Sandhaufen, besser gesagt, Tausende! Neben jedem Sandhaufen ist ein Loch. In jedem Loch sitzt oder saß ein Minenarbeiter und buddelt sich dreißig, vierzig Meter in die Erde, in der Hoffnung, auf Opale zu stoßen!“

Opale, diese kostbaren Steine, die unter der

Erde der fast 5000 Quadratkilometer großen südaustralischen Wüste liegen, sind mit viel Glück auch heute noch zu finden. Mitten in dieser Wüste, in der auch Gold und Uran abgebaut werden, suchen die Glücksritter eine Bleibe in der Nähe dieses Städtchens. „Denn „Pendeln lohnt sich in Coober Pedy ganz und gar nicht“, schmunzelt die Ordensfrau. „Fährt man in die eine Richtung, sind es 710 Kilometer bis Alice Springs, die nächste Zivilisation. In der anderen Richtung sind es 594 bis Port Augusta, und im Süden sogar 846 nach Adelaide.“

Vom Opalfieber infiziert

1960 ging es mit dem Opalgraben richtig los. Aus ein paar Hütten entstand das Städtchen, das heute mit 63 Nationalitäten der größte ethnische Schmelztiegel Australiens ist.

„Lebensqualität und Lebensrhythmus sind ganz anderes, als in anderen Städten des Landes. Den Menschen ist nur der glitzernde Stein wichtig. Für anderes nehmen sie sich kaum Zeit. An freien Tagen sitzen sie in den Kneipen und trinken. Kein Wunder also, dass das Städtchen auch die höchste Quote an Alkoholikern aufweist. Viele finden nicht mehr in ein normales Leben zurück“, berichtet die Ordensfrau und Soziologin.

Mit einem erfahrenen Minenarbeiter besucht Sr. Slavica die Minenfelder. Das Betreten des Gebietes ist gefährlich, es besteht Einsturzge-

fahr. Hier taucht die Schwester in eine andere Welt ein, begegnet Menschen, spricht sie an, hört ihre freudigen, aber noch viel mehr ihre traurigen Geschichten.

Zwischen Mai und September sind die Opalsucher häufiger im Städtchen zu finden, da die Tagestemperaturen nicht so hoch sind. In der übrigen Zeit kann es schon mal bis zu 50 Grad heiß werden. Regen fällt kaum. In Coober Pedy gibt es fast nur Tankstellen, Pubs, Hotels und Supermärkte. Wohnhäuser sind rar, weil die meisten nicht im Ort, sondern vor dem Ort wohnen. Wegen der extremen Wüstenhitze sind sie in selbstgegrabene Höhlen unter die Erde gezogen.

So auch Ivo Marič*, ein Kroat, der 1981 vor dem Kommunismus floh und seitdem in Coober Pedy sein Glück sucht. Er hat sich mit



Mine Bis zu 40 Meter graben sich die Opalsucher in die Wüste.



Seelsorge kroatischen



dem Opalfieber infiziert, das viele für unheilbar halten. Eine Dugout, eine Wohnhöhle, zu bauen, sei nicht schwer und auch nicht so teuer. „Das funktioniert so“, erzählt Ivo, „du suchst dir einen freien Hügel, schneidest den vorderen Teil ab und bohrst dir binnen kürzester Zeit mit der Tunnelmaschine waagrecht in den Hügel eine schöne Wohnung zu.“ Senkrechte Röhren liefern frische Luft von außen. Man muss diese Erdhäuser weder heizen noch kühlen, sie haben immer eine angenehme Temperatur.

Gegen die Vereinsamung

Sonntags gehen manche zur Kirche, die auch unterirdisch ist. Sr. Slavicas seelsorgliche Arbeit findet in den Höhlenwohnungen, in der

Kapelle oder in Minenlöchern statt. Sie feiert mit den Menschen Wortgottesdienste, tauft, spendet Kommunion, segnet, und begleitet manche auf ihrem letzten Weg.

Die Anbetorinnen des Blutes Christi sind seit den 80er Jahren in Adelaide in einem Sozialzentrum tätig. Vor einigen Jahren bat die Regierung um ihr Engagement in Coober Pedy. Die Schwestern übernahmen 2009 die Pastoralarbeit, und Sr. Slavica ist seitdem ein- bis zweimal monatlich dort. Das Sozialamt des Landes trägt das ganze Projekt finanziell. Manchmal fliegt sie, manchmal, wenn sie einige Sachen mitnehmen muss, fährt sie fast acht Stunden mit dem Auto. „Das ist mühsam, denn die Straße ist sehr langweilig und oft gefährlich wegen Kängurus, die unbekümmert über die Straße springen“, erzählt die Ordensfrau. Ihren wichtigsten Auftrag sieht sie darin, Menschen zusammen zu führen. Sie will ihre Freuden und Nöte, ihren Reichtum und ihre Armut, ihr Hoffen und Bangen kennen lernen und teilen. „Mit manchen habe ich die mühsame Qual zwischen Aufgaben oder Weitermachen durchlebt“, sagt sie. Die meisten Opalsucher sind unverheiratete Männer, viele von ihnen inzwischen schon alt und kränklich. Sie ziehen sich immer mehr zurück und haben kaum Kontakte. Dazu tragen auch ihre Dugouths bei. Das ganze Leben dieser Menschen findet unter der Erde statt: arbeiten, essen, beten, schlafen. Viele können kaum Englisch. Das isoliert. Bei manchen sitzt Sr. Slavica und lauscht Worten, die sie kaum versteht. Trotzdem hört sie am Ende oft den Satz: „Danke, Schwester, jetzt fühle ich mich besser.“

„Viele Leute sind religiös an der untersten Sprosse angelangt, weil ihnen der Opalge-

winn zum obersten Gesetz geworden ist“, sagt Sr. Slavica. Die zierliche Ordensfrau sucht unter diesen Menschen Freiwillige, die ihre Ideen, ihre Arbeit mittragen. Mit ihnen tut sie das Menschenmögliche, um das Leben der Menschen menschlicher zu gestalten. Sie hofft, dass sie mit Freiwilligen einiges in Bewegung setzen kann.

Am Abend, wenn die Arbeit getan ist, steht sie auf den Breakaways, einer Hügelkette nahe bei Coober Pedy, um das allabendliche Naturschauspiel des Sonnenuntergangs zu erleben. Bis die Sterne aufleuchten und dann wie Opale glitzern steht sie da, sammelt Kraft und lauscht in der Stille nach hoffnungsvollen Worten, die sie morgen in dem staubigen, lebensfeindlichen Ort weiterschicken will. ◀

* Name geändert

ASC in Australien

In diesem für viele verheißungsvollen Land leben und arbeiten seit 1963 die Anbetorinnen des Blutes Christi, die zur kroatischen Region gehören. Damals war ihre wichtigste Aufgabe die Seelsorge für tausende kroatische Auswanderer. Später übernahmen sie Dienste auch für andere Einwanderer. Ihre jetzige Arbeit geht in zwei Richtungen: In der Pastoral engagieren sie sich mit allen Altersgruppen – bereiten die Menschen auf die Initiations-Sakramente und auch auf die Ehe vor; bereiten die liturgischen Feiern vor, leiten Gebetsgruppen, betreuen ein Kurheim, befähigen Laien zu verantwortungsvollen Leitungsdiensten in ihren Pfarreien.

Was soziale Tätigkeit betrifft, arbeiten sie in einem von der Regierung finanzierten Programm für Einwanderer und Flüchtlinge (Gesundheit, Rechtshilfe, Wohnungsvermittlung usw.). Darüber hinaus engagieren sie sich ehrenamtlich in der Arbeit mit Behinderten, depressiv Kranken und Alleinstehenden. Heute leben in Australien neun Schwestern in zwei Gemeinschaften (Sydney und Adelaide). Sechs Schwestern stammen aus Kroatien; drei Australierinnen, unter ihnen auch Sr. Slavica, sind kroatischer Abstammung.



Sr. Slavica Turcic zu Besuch bei einem Minenarbeiter.



Kirche Die Kapelle von Coober Pedy ist als Dugout in die Erde gegraben.

Die Nacht ist noch nicht vorüber

Bischof Erwin Kräutler auf Besuch in Maria Baumgärtle. Kindersegnung und viele Informationen zur Pastoral am Rio Xingu. **TEXT: P. JOSEF GEHRER CPPS FOTOS: JOSEF HÖLZLE**



Segnen Bischof Erwin Kräutler bei der Segnung der Kinder in der Wallfahrtskirche von Maria Baumgärtle.

Es ist schon Tradition, dass Bischof Erwin in der Wallfahrtskirche von Baumgärtle am Vorabend von Christi Himmelfahrt die Kinder segnet. Nie während des ganzen Jahres ist die Kirche so voller Kinder wie an diesem Tag. In seiner lebendigen Art macht Bischof Erwin Kindern und Eltern deutlich, was es heißt, von Gott Gesegnete zu sein, nämlich sich der Nähe und Liebe Gottes bewusst zu sein.

Aber das Programm des Bischofs bei seinen Besuchen in Baumgärtle umfasste mehr: In sieben Pfarreiengemeinschaften hat er Jugendlichen das Sakrament der Firmung gespendet und in Abendvorträgen erzählte er unter anderem von den sozialen Problemen durch das – wie er es nennt – „Wahnsinnsprojekt“ Belo Monte.

Die Entwicklung seiner Diözese am Xingu sieht Bischof Erwin zuversichtlich. Die Zahl der Diözesanpriester beträgt inzwischen 30, die mitarbeitenden Ordensleute, die große Zahl hauptamtlicher pastoraler Mitarbeiter und engagierter Laien ermöglichen eine gute und Ziel führende Pastoral in seiner Diözese. Die tatkräftige finanzielle Unterstützung aus der Heimat macht viele pastorale und soziale Werke möglich, die für das Leben der Kirche am Xingu unabdingbar sind.

Zeichen für das Reich Gottes

Drei Einrichtungen, so Kräutler, sind Zeichen der Solidarität und Ausdruck des Gottesreiches in der Gegenwart: Zunächst das Mutter-Kind-Heim für Schwangere, die weitab von der Stadt wohnen. Sie können in diesem Haus die Ge-

burt ihres Kindes im Spital abwarten und finden während dieser Zeit umfassende Betreuung. Die Kindersterblichkeit ist durch diese Einrichtung signifikant gesunken. Außerdem betreibt das Bistum seit Jahrzehnten Schulprojekte, um Kindern aus mittellosen Familien Bildung zu ermöglichen und täglich mit einer warmen Mahlzeit zu versorgen. Als drittes führt Kräutler das Refugio an, wo etwa tausend Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder jährlich Unterstützung suchen.

Zum Bau des Megastaudamms Belo Monte bemerkt Bischof Erwin: „Der Fluss Xingu wehrt sich selbstständig gegen die unsinnigen und unverantwortbaren Eingriffe in seinen natürlichen Lauf. Alle bisher getroffenen Arbeiten hat er bereits wieder weggespült und so kann ich nur hoffen, dass auch in Zukunft die Wehrhaftigkeit der Natur stärker ist als die Dummheit und Profitgier der Menschen und das Projekt doch noch ad acta gelegt wird.“

Das Wahnsinnsprojekt Belo Monte

Immer wieder prangert er die Verwüstung der Natur, die Zerstörung der Wälder und der biologischen Vielfalt an, deren Folgen eine weltweite Dimension haben und das Leben von Millionen von Menschen in Gefahr bringen. „Im Namen des Evangeliums setzen wir uns für eine Welt ein, die allen gehört und für die alle Verantwortung tragen“, erklärt Kräutler sein Programm. Und er ist sich sicher: „Gott hört den Schrei seines Volkes und gibt uns den Auftrag, für das Leben zu kämpfen, wo andere den Tod säen.“ Seine ganz besondere Zunei-

gung gehört dabei den indigenen Völkern, den Landlosen, den Obdachlosen und Migranten, den Ausgegrenzten, Gedemütigten, den durch Hungerlöhne Ausgebeuteten. „Durch die beharrliche Verteidigung der Menschenrechte und Menschenwürde wollen wir die Hoffnung der Armen stärken und sie in geschwisterlicher Liebe und Solidarität unterstützen.“

Der Bau des weltweit drittgrößten Stausees Belo Monte führt aktuell zu Zwangsumsiedlungen von bis zu 40 000 Menschen, zu Überflutung großer Teile der Stadt Altamira und die Zerstörung gigantischer Flächen des Regenwaldes. Nicht weniger problematisch sind die sozialen Folgen. Eine große Zahl von Menschen erhofft sich auf der Baustelle Arbeit und eine gesicherte soziale Zukunft. Doch genau das Gegenteil tritt ein. Die Stadt Altamira kann den Zuzug dieser Menschenmassen nicht verkraften. Die sozialen Systeme sind maßlos überfordert: Wohnungsnot, fehlende Schul- und Bildungsmöglichkeiten, Arbeitslosigkeit, mangelhafte medizinische Betreuung und Strukturen führen in eine chaotische Zukunft und sind Nährboden für kriminelle und menschenverachtende Situationen. Deshalb sieht Kräutler es als eine Pflicht der Kirche am Xingu, an der Seite dieser Menschen zu stehen und mit ihnen gegen dieses Wahnsinnsprojekt zu kämpfen. Fast klingt es wie ein Testament, wenn Bischof Erwin mit den Worten endet: „Der einzige Weg zum Frieden ist die ‚Globalisierung‘ der Liebe. Sie baut Brücken und bewegt Herzen. Sie lässt Leben erblühen. Gerechtigkeit im Teilen – für eine gemeinsame Welt – ist ein Gebot der Stunde.“ ◀

Berufen und gesandt

Mehr als 200 Wallfahrerinnen und Wallfahrer fühlten sich von diesem Thema angesprochen und folgten der Einladung zur traditionellen Sternwallfahrt am 1. Samstag im Juli nach Maria Baumgärtle.



Gerufen P. Alois Schlachter ermutigt, die Schönheit der eigene Berufung zu entdecken.

Mit Bussen und PKWs waren die Wallfahrer gekommen. Viele nicht zum ersten Mal. Sie kamen mit der Erwartung, einen gemeinsamen Tag der Besinnung, des Gebetes und der Begegnung zu erleben. Nach der Anreise gab es eine kleine Stärkung, dann führte P. Alois Schlachter in das Thema und den Tagesablauf ein.

Dazu gehörte vor der Eucharistiefeier die Anbetung des Allerheiligsten. Fünf Priester standen für die Beichte bereit. Provinzial P. Andreas Hasenburger stand der Eucharistie vor, und das Wort Gottes verkündete P. Alois Schlachter.

„Apropos! haben Sie Ihr Handy ausgeschaltet?“, fragte der ganz unvermittelt am Anfang seiner Predigt und wollte damit aber weniger die Mitfeiernden in Verlegenheit bringen als auf ein Erlebnis bei einem Firmvorbereitungswochenende in Salzburg hinweisen. Damals wollte er die jungen Leute bitten, an diesem Wochenende ihr Handy zu Hause zu lassen. Andererseits war er sich nicht sicher,

ob das die ganze Sache von vornherein in ein schlechtes Licht gerückt hätte. Rückfragen an die Eltern brachten auch keine Klarheit. Und so wandte sich P. Alois an die Jugendlichen: „Könnt ihr euch vorstellen, bei unserem Firmlingswochenende in Bischofshofen Euer Handy zu Hause zu lassen?“ Entgeisterte Augen blickten ihn an und ein Mädchen rief laut: „Ohne mein Handy kann ich nicht leben.“ Nun war Schlachter beim Kern angelangt und fragte die Mitfeiernden: „Ohne was oder wen können wir nicht leben?“

„Ohne Handy kann ich nicht leben.“

Diese Frage habe mit Berufung zu tun, weil es da um das Leben gehe. Es sei ja nicht so, dass man erst einmal lebe und sich dann vielleicht Berufsfragen stelle. „Nein, dort wo du merkst, dass es um dein Leben geht, da geht es auch um Deine Berufung. Zunächst hat Gott Dich ins Menschsein gerufen, in unserem Fall haben wir auch eine Berufung ins Christsein geschenkt bekommen.“ Hier rief P. Alois die Lesung aus dem Propheten Jesaja in Erinnerung: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir.“ Und er empfahl den Wallfahrern, sich von diesen zärtlichen Worten Gottes ganz persönlich ansprechen zu lassen.

Als Verantwortlicher seiner Provinz für die Pastoral der Berufung gehe es ihm nicht darum, einer Not abzuhelfen, weil es zu wenig

Ordensnachwuchs gebe. „Es geht vielmehr darum, das Leben als Berufung zu entdecken, zu verstehen, wie meine tiefsten Sehnsüchte Antwort finden können, wenn ich mich von dem rufen lasse, der mich unendlich liebt. Oder, um es mit Papst Benedikt zu sagen: ‚Wer sich auf Jesus einlässt, der verliert nichts, aber gewinnt alles.‘“

Neuer Stoff und neuer Wein, das heiße konkret, nicht nur um Berufungen zu beten, sondern vor allem und zuerst das je eigene Leben als Berufung zu leben und das Schöne und Verlockende seiner Berufung zu leben.

Nach der Eucharistiefeier bestand in der Hauskapelle des Missionshauses wiederum Anbetungsmöglichkeit. Der Großteil der Wallfahrer wollte sich jetzt aber durch das Mittagessen stärken. Danach gab es Aktionsgruppen wie: Offenes Singen, Rosenkranz-Knüpfen, Bibel-Teilen; Info über die Missionsarbeit der Missionare am Xingu und das Betrachten ausgewählter Kreuzwegstationen. Die Sternwallfahrt schloss mit einem kurzen Gebet und dem feierlichen Segen in der Wallfahrtskirche, bevor dann Kaffee und Kuchen die Kraft für eine gute Heimfahrt lieferten.

Berufen und gesandt – nach diesem Tag war wohl allen Teilnehmern bewusst: dieses Wort gilt nicht nur für jene, die im Priester- oder Ordensberuf in die Nachfolge Christi getreten sind, sondern allen, die mit ihrem Christ-Sein ernst machen und den Alltag als Christen leben und gestalten.

P. Josef Gehrler



Die Mitte Konzelebration der Missionare vom Kostbaren Blut bei der Sternwallfahrt.

Foto: Max Müller

+ Dr. Karl Schneider

Am 19. März verstarb der langjährige Schulleiter des Gymnasiums St. Kaspar in Neuenheerse und Landrat des Kreises Höxter. Aus dem Nachruf von P. Ferdinand Zech cpps

Im Auftrag von P. Provinzial Andreas Hasenburger darf ich Herrn Dr. Schneider ein Wort der Anerkennung und des Dankes sagen.

1957 hatten die Missionare vom Kostbaren Blut in Neuenheerse eine Internatsschule eröffnet. Es zeigte sich, dass dieses Vorhaben nicht so einfach realisierbar war wie gedacht. So wurde das Spätberufenenseminar zum Vollgymnasium, Rektor und Schulleiter mussten lernen, sich zu ergänzen und den je eigenen Bereich gut zu gestalten, und es galt, die nötigen Fachlehrer zu finden. In diesem Rahmen wurde Dr. Schneider zum 1. April 1962 Schulleiter des Gymnasiums St. Kaspar. Es war immer noch die Zeit des Aufbaus mit hohem Gestaltungsbedarf. Zielgerichtet und mit großem Erfolg hat Dr. Schneider diese Aufgabe wahrgenommen. So konnte er 1966 die ersten Schüler mit Abitur entlassen.

St. Kaspar wurde zum Vollgymnasium, die Schüler wurden mehr, der Platzmangel größer – so wurden Turnhalle und Schule gebaut. 1972 nahm St. Kaspar die ersten

Schülerinnen auf und die Jahrgangsstufen 11-13 wurden zur differenzierten Oberstufe mit Grund- und Leistungskursen. Dr. Schneider erarbeitete ein Modell für kleinere Gymnasien. St. Kaspar gewann Ansehen, es wurde ein guter Name, die Schule wuchs. Was einst als Internatsschule begann, wurde für eine beträchtliche Umgebung ihr Gymnasium.

Uns Missionaren vom Kostbaren Blut ist bewusst, dass wir einen großen Teil dieser Entwicklung Dr. Schneider verdanken. Er hat oft wegweisende Entwicklungen angestoßen und sie konsequent umgesetzt.

28 Jahre und vier Monate hat Dr. Schneider das Gymnasium St. Kaspar geleitet und geprägt, ganz gewiss oft mehr als der Schulträger, der sich auf ihn stets verlassen konnte. Er hat das christliche Menschenbild aus Überzeugung mitgetragen. Seinem Nachfolger, Herrn Hamelmann, hat er ein geordnetes Haus mit stabilem Fundament hinterlassen, auf dem sich trefflich weiterbauen ließ.

Namens der Missionare vom



Dr. Karl Schneider war 28 Jahre Schulleiter an St. Kaspar.

Kostbaren Blut sage ich Herrn Dr. Schneider ein herzliches Vergelt's Gott, verspreche ihm, ein ehrendes Gedenken zu bewahren und seiner im Gebet zu gedenken. Möge Gott ihm Lohn sein, wo wir es nicht mehr können, möge er ihm Anteil geben an der Fülle seines Lebens, und möge er allen, die um Ihren Vater und Freund, Weggefährten und Helfer trauern, seinen Trost schenken. ◀

+ P. Artur Hochgesang cpps

Im Alter von 91 Jahren verstarb am 15. Juni P. Artur Hochgesang. Geboren am 15. Januar 1921 in Unterwaldbehrungen/Franken, trat er nach dem Theologiestudium in Würzburg der Gemeinschaft bei und wurde 1950 zum Priester geweiht. Nach Kaplansjahren in Salzburg, Traunstein und Lindenberg war er bis 2000 als Pfarrvikar in Ellhofen, Bösenreutin und Maria-Thann tätig.

Bekannt wurde der Oberstudienrat durch seinen Beruf als Religionslehrer und Schuldekan an Real- und Kreisberufsschulen in Lindenberg und Lindau, wo er ganze Generationen von Schülern unterrichtete. Sein Temperament und sein Humor haben ihm bei den Schülern den liebevollen Titel „Don Camillo“ eingetragen.

Darüber hinaus war er geistlicher Begleiter der Feuerwehren und

Segelflieger im Westallgäu und dazu noch Polizeiseelsorger.

In seiner Passion für Pferde bleibt P. Artur als „Reiterpfarrer“ unvergessen. Er war Mitbegründer und langjähriger Gruppenführer der Westallgäuer Blutreitergruppe und geistlicher Beirat des christlichen Umrittbrauchtums im Westallgäu.

Nun nehme Gott ihn in Gnaden in die ewige Heimat auf. ◀

IMPRESSUM

Eigentil
Anbeterinnen des Blutes Christi
Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Josef Gehrler cpps,
Missionshaus Baumgärtle
D-87739 Breitenbrunn
E-Mail: baumgaertle@cpps.de

Sr. Marija Pranjić asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel. 00423-239 64 44,
E-Mail: marija@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel. 08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,
für A: Kolleg St. Josef,
Gyllenstormstraße 8,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:

Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,
Konto-Nr. 211 583,

für A: Schwestern asc,
6830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:

Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1

Jahresbezugspreis: 12,90 Euro,
25,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LVD Limburger
Vereinsdruckerei, Senefelderstr. 2,
D-65549 Limburg.

Objekt 27/28